

Dreiklänge sind formatierte Musik

Über die allfällige Vermessenheit eines einmaligen musikalischen Gestaltungsmittels

Als Instrumentallehrer mit einiger Kundschaft aus den umliegenden Mittelschulen hatte ich immer wieder mit Schülerinnen und Schülern zu tun, die weder von Intervallen noch von Dreiklängen und schon gar nicht von harmonischen Zusammenhängen eine leise Ahnung, am nachfolgenden Tag aber eine Prüfung über die Kadenz zu schreiben hatten. Ich versuchte sie jeweils mit dem Spruch zu trösten, dass Dreiklänge als Phänomen der Neuzeit in der Nach-Postmoderne eigentlich nichts mehr zu suchen hätten und dass sie neben ihrer Unzeitgemässheit einen geradezu schädlichen Einfluss auf den Hörer/die Hörerin hätten, allein durch ihre Gestalt ein musikalisches Weltbild festigen oder sogar heraufbeschwören würden, das im 20. Jahrhundert praktisch jede Bedeutung verloren habe.

Die Periode der Neuzeit, die Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert beginnt und in der Französischen und der industriellen Revolution ihren Höhepunkt erreicht hat, steht für Schriftlichkeit (Buchdruck), für die bürgerliche Stadt, die bürgerlichen Produktions- und Geschäftstechniken, für ein bestimmtes Staatensystem mit modernen Herrschafts- und Verwaltungsapparaturen, die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen (und damit die Unterbrechung des Landweges zwischen Europa und Indien) und die „Entdeckung“ Amerikas, die Rückbesinnung des Humanismus auf die Antike, die säkulare Auffassung des Christentums, den starken Aufschwung der Wissenschaften und die mechanistische Betrachtung sozialer und politischer Verhältnisse; sie bedeutet Kugelgestalt der Erde, heliozentrisches Weltbild, souveräne Nationalstaaten, Emanzipation des Bürgertums gegenüber dem Adel, sparsamer bürgerlicher Leistungs- und Wirtschaftsethos – in calvinistischen Gebieten verstärkt – erstarkender Mittelstand, der parlamentarische Demokratie und industrielle Revolution trägt. Sie steht für die Philosophie des Rationalismus und die kritische Vernunft der Aufklärung, für die Enzyklopädisten und die „neuen“ Wissenschaften Nationalökonomie, Psychologie und Soziologie, für die arbeitsteilige bürgerliche Leistungs- und Erwerbsgesellschaft, den Wohlfahrtsstaat und die bürgerlichen Freiheitsrechte. Sie meint die Dampfmaschine und den wissenschaftlichen Sozialismus, den Kolonialismus und den Imperialismus des 19. Jahrhunderts. Man streitet sich darüber, ob die Neuzeit am Ende des 1. Weltkriegs in die Zeitgeschichte mündet.

Verknüpft man in der europäischen Musik den Dreiklang und die damit verbundene Funktionsharmonik mit der Neuzeit, dann beginnt der Niedergang schon früh im 20. Jahrhundert. Schönbergs Dreiklangsverbot hat in diesem Zusammenhang mehr anekdotischen Charakter. Die Behandlung des Dreiklangs in Jazz und jazzverwandter Populärmusik zeigt hingegen klar Dekadenzverhalten: Die Inflation des Septakkords im Blues oder das amerikanische Lesen der Akkorde wie Strassenverkehrstafeln (unabhängig von der harmonischen Stufe etwa eines Mollseptakkords) zeigen einen wenig „wissenschaftlichen“ Umgang im Sinne der europäischen Musiktheorie. Die komponierte Konzertmusik des 20. Jahrhunderts ging andere Wege, und mit den repetitiven melodisch-rhythmischen Pattern des Techno verabschiedete sich die Populärmusik des ausgehenden 20. Jahrhunderts vom allzu vertrauten Herunterbeten überkommener harmonischer Formen. Die Entdeckung der traditionellen Musik der Welt – in den 1980er Jahren durch Video, CD, Satelliten-TV und später Computer und Internet in eine neue Phase gekommen – liess vollends ahnen, dass der Dreiklang weder gottgegeben noch ein absoluter Höhepunkt des musikalischen Schaffens war, wie ihn etwa vergleichende Musikwissenschaftler am Anfang des 20. Jahrhunderts im Umkreis der Kulturkreislehre gepriesen hatten. Traditionelle indische, afrikanische und asiatische

Prinzipien der Mehrstimmigkeit konnten nicht mehr länger als unbedarfte Zufallsprodukte gedeutet werden, sondern wurden als hochdifferenzierte Gestaltungsmittel begriffen.

Dieser Text ist erstmals in der „Szene“, der Zeitschrift der Hochschule Musik und Theater Zürich erschienen.